

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

83 (18.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602185)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 20 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn F. Blittner in Oldenburg,
E. Schlette in Bremen, Daalen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Poffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt,
am Main und von anderen
Infections-Comptoirs.

№ 83.

Elsfleth, Dienstag, den 18. Juli.

1893.

Tages-Feiger.

(18. Juli.)

☉-Aufgang: 4 Uhr — Minuten.

☉-Untergang: 8 Uhr 12 Minuten.

Schwasser:

6 Uhr 25 Min. Nm. — 6 Uhr 45 Min. Nm.

Bismarck und Caprivi.

Es ist bekannt, daß Fürst Bismarck sich gegen die vom Reichstage angenommene Militärvorlage ausgesprochen hat, daß er ebenso wenig die dreijährige Militärdienstzeit missen möchte, wie er die Verstärkung der Präsenz für notwendig hält; dagegen hat er sich wiederholt für eine erhebliche Verstärkung der Feldartillerie ausgesprochen, die nach seiner Meinung in zukünftigen Kriegen eine ausschlaggebende Rolle zu spielen vermag.

Da sein ältester Sohn Graf Herbert Bismarck in den Reichstag gewählt wurde, so war man allgemein auf dessen Haltung in der Militärvorlage gespannt. Der Graf war, wie das zu erwarten stand, der conservativen Fraction beigetreten und als Mitglied derselben schien er moralisch verpflichtet, für die Vorlage zu stimmen. Da er sich durch eine solche Zustimmung aber gewissermaßen in Widerspruch mit seinem Vater setzen mußte, so glaubte man an die in die Blätter gebrachte Meldung, Graf Herbert Bismarck werde bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstage nicht anwesend sein, sondern seine Eltern bei deren Ueberführung nach Kissingen begleiten. Das stellte sich jedoch als unrichtig heraus; Graf Bismarck war in der Donnerstags-Sitzung anwesend und hat für die Vorlage gestimmt.

Der Graf fühlte wohl das Bedürfnis, seine von der seines Vaters abweichende Stellungnahme zu begründen und ergriß die Gelegenheit dazu am Freitag. In seiner Rede verteidigte er den Standpunkt seines Vaters und verlangte zwar nicht ohne Weiteres, daß man den Entwurf in dritter Lesung ablehne, wohl aber rieth er eine Aenderung an, die unbedingt die Ablehnung der Vorlage zur Folge gehabt hätte, wenn sie angenommen worden wäre. Er bekannte sich als Gegner der zweijährigen Dienstzeit, die nach seinem Urtheil ungemein bedenklich sei, die Güte des Heeres beeinträchtige und namentlich dem Eindringen socialistischer Ideen in das Heer den Weg ebene. Auch fand er, daß die Vorlage zu wenig die notwendige Verstärkung des Artilleriewesens berücksichtige. In der

ursprünglichen Vorlage sei eine solche Verstärkung der Artillerie gefordert worden, aber in der Aenderung der Vorlage nach dem Antrage Huene habe man auf diesen Theil des Ausgleichs für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit verzichtet. Ferner erwähnte Graf Bismarck, daß die Probe, die man bei einem Elite-Bataillon der Garde mit der Ausbildung der Truppen in zwei Jahren gemacht habe, nicht als ausreichend anerkannt werden könne, und daß namentlich im Hinblick auf die Schießausbildung der Truppen sich Nachteile durch die Verkürzung der Dienstzeit herausstellen würden. Ebenso sei es ungemein bedenklich, auf das dritte Dienstjahr zu verzichten, da gerade die dreijährige Schule den Mann militärisch ganz besonders tauglich mache und ihm, was er als Soldat erlernt, vollständig in Fleisch und Blut übergehen lasse, so daß er, wieder zur Fahne berufen, die Einzelheiten des Dienstes durchaus gegenwärtig habe. Die Aenderung von der Mithilfe des dritten Dienstjahres als eines Sicherungsmittel gegen das Eindringen socialdemokratischer Einflüsse in die Armee führte Graf Herbert Bismarck dahin aus, daß die socialdemokratische Anhängerschaft sich zumeist aus ganz jungen Burschen von sechszehn bis zwanzig Jahren rekrutire und daß diese ganz jungen Burschen ihre socialdemokratischen Wahnvorstellungen in die Armee hineinbrächten und während der ersten beiden harten Dienstjahre behielten, während sie in dem freieren dritten Dienstjahr aufgeben lernten, um sich vom echten soldatischen Geist durchdringen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Graf Herbert Bismarck, daß von socialdemokratischer Seite die jungen Socialdemokraten aufgefordert worden seien, sich im Dienste besonders eifrig und thätig zu zeigen, damit sie Unterofficiere würden und dann als Unterofficiere in Kreise ihrer Kameraden Propaganda machen könnten.

Graf Caprivi legte dagegen dar, daß wir eine dreijährige Dienstzeit in Deutschland = Preußen überhaupt nicht gehabt haben, daß durch das System der Dispositions-Urlander die Zahl der Leute dritten Jahrgangs pro Compagnie sich auf 15 bis 25 beschränkte, und daß nach den geltenden Dienstvorschriften gerade die schlechtesten Leute ein drittes Jahr festgehalten werden mußten. Der dritte Jahrgang stelle also nicht eben die besten Soldaten dar, und am allerwenigsten war er geeignet, einen Damm gegen das Eindringen socialdemokratischer Ideen in das Heer zu bilden. Der Reichskanzler bemerkte ferner, daß nicht bloß bei einem Elite-Bataillon der Garde, sondern bei den verschiedensten Bataillonen im Osten und Westen der Monarchie die Probe auf die Einführung der zweijährigen Dienstzeit gemacht worden sei und die sich dort bewährt habe.

Das waren die bezeichnendsten Punkte in dem Duell Bismarck-Caprivi, das allein die zweite Berathung der Militärvorlage in etwas belebt hat.

Bundschau.

* Deutschland. Der Kaiser hat dem preuß. Ministerpräsidenten Grafen von Bismarck den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Das Gesetz gegen den Verrath militärischer Geheimnisse wird im „Reichsanz.“ vom Freitag Abend veröffentlicht.

* Am Sonnabend genehmigte der Reichstag die Militärvorlage in endgültiger namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 185 Stimmen. Es haben auf Seiten der Mehrheit die drei Antisemiten Liebermann von Sonnenberg, Leuß und Ahlwardt mit abgestimmt; auf Seiten der Minderheit haben zwei gefehlt.

* Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei beschloß, die Bezeichnung „freisinnige Volkspartei“ beizubehalten.

* Man spricht, und zwar mit großer Betonung, von einer systematischen Reichs-Steuerreform, mit der man an den Reichstag herantreten will. Fest steht, daß sofort nach dem Schluß des Reichstags Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen auf dem Finanzgebiet beginnen sollen.

* Der Reichstagsabgeordnete Letocha (Centrum), der den Wahlkreis Rattowitz vertrat, hat sein Mandat niedergelegt.

* Der Justizrath Carl Braun-Wiesbaden, als liberaler Parteiführer in den sechziger und siebziger Jahren vielfach hervorgetreten und unter dem Namen „Unser Braun“ allgemein bekannt, ist am Freitag in Wiesbaden einem Schlaganfall erlegen. Er hat ein Alter von 71 Jahren erreicht.

* Die weimariische Regierung bewilligte 400 000 M. als Darlehn an die Gemeinden zur Vinderung der Futtermoth.

* Die Bremer Bürgerschaft hat den von dem Senat eingebrachten Gesetzentwurf über das Auswandererwesen genehmigt, wodurch eine nicht unerhebliche Verschärfung der Verpflichtungen der Auswanderer-Agenturen eingeführt wird.

* Einige Sonderfälle haben dem Reichskanzler Veranlassung gegeben, sich grundsätzlich dahin auszusprechen, daß die Officierstellen bei den deutschen Schutztruppen in Afrika ausschließlich mit Officieren des stehenden Heeres besetzt werden sollen. Dieselben werden nach vorangegangener freiwilliger Meldung zu diesem überseeischen Dienst sorgfältig ausgewählt; sie müssen von

Sein eigen Blut.

Original-Roman von Gustav Lange.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als die deutschen Befehlshaber Kenntniß von dem Ueberfall erhielten, schritten sie unverzüglich zur Verfolgung des sich gegen Lamarche wieder zurückziehenden Feindes und trafen die entsandten Truppen auf ihrem Verfolgungsmarsch das unweit Brecourt gelegene Wäldchen von den Freischärlern besetzt; sie wurden bei ihrem Anrücken mit heftigem Feuer überschüttet und bald entspann sich ein heißer Kampf, denn das Wäldchen und weiter hin die Gräben waren stark von den Franzosen besetzt, die außerdem einige Geschütze mit sich führten und den Deutschen an Zahl überlegen waren; sie kämpften mit dem Muthe der Verzweiflung.

Unter den Kämpfenden befand sich auch Kurt von Rosenhagen; es war heute das erste Mal, seit seiner Verwundung, daß er an einem Gefechte theilnehmen konnte und er fühlte sich wieder wie neugeboren, als er, den Degen in der Hand, allen voran mit feinem Zuge gegen das Wäldchen anstürmte. Es war dies allerdings ein tollkühnes Wagniß, denn die an der Wäldchenseite liegende dicke französische Schützenkette überschüttete die anstürmenden Deutschen mit einem

wahren Hagel von Geschossen. Die Verwirrung und Bestürzung, welche die feindlichen Salven anrichteten, war überraschend und veranlaßte die Stürmenden zum Stillstand; erst als das Signal „das Ganze avanciren“ ertönte und alle deutschen Abtheilungen gegen den Feind stürmten, um dessen Stellung im Anlauf zu nehmen, konnte der Zug, wenn auch arg durch den erlittenen Verlust geschwächt, unter Kurts Führung, sich denselben anschließen.

Noch immer wüthete ein heftiger Kampf um den Besitz des Waldes, der mit jeder Minute heftiger zu werden schien — da plötzlich entstand in den Reihen der Franzosen eine Bewegung — sie begannen zu weichen, denn den Bajonetten der Deutschen vermochte selbst die Uebermacht der Freischaar in ihrer guten Stellung nicht zu widerstehen, ihre Reihen lösten sich auf und sie suchten sich nun ihr Heil in der Flucht, wobei freilich noch mancher von dem tödtlichen deutschen Blei erreicht wurde und sein Leben aushauchte oder in Gefangenschaft gerieth.

An eine Verfolgung des Feindes war deutscher Seite zwar nicht zu denken, da die Sonne bereits tief am Horizont stand und Dunkelheit den schneebedeckten Kampfplatz einzuhüllen begann; zudem die deutschen Soldaten infolge des dem Gefechte vorangegangenen weiten Marches sehr erschöpft waren und durch den

hohen Schneefall und den ziemlich dichten Wald eine Verfolgung bedeutend erschwert wurde.

Ermüdet von dem Kampf und dem schnellen Laufen lehnte sich Kurt von Rosenhagen jetzt „nach gethaner Arbeit“ erschöpft an einen Baum und ließ die wechselvollen Bilder des heutigen überaus blutigen Tages an seinem geistigen Auge vorüberziehen. Der Tod hatte reiche Ernte gehalten und wie mancher brave Kamerad, der am frühen Morgen kampfesmutzig ausgezogen, lag jetzt sterbend am Boden und sein Blut färbte den Schnee; er konnte deshalb den Ausbruch eines weichen Gefühls nicht unterdrücken und eine Thräne rann ihm über die Wange, als er daran dachte, wie auch sein treuer Bursche, mit dem er Freuden und Leiden während des bereits ein halbes Jahr währenden Krieges getheilt, heute an seiner Seite gefallen war. — Aber das ist nun einmal Soldatenlos! Heute Dir, morgen mir. — Das Signal zum Sammeln ertönte jetzt und Kurt, der fast eine halbe Stunde starr und halb schlafend an dem Baume gelehnt haben mochte, schickte sich an, dem Ruf zu folgen, als ein tiefes schmerzliches Stöhnen an sein Ohr drang, das einem leisen Hülsenruf glich. Er wandte sein Auge nach der Richtung, aus welcher der schmerzliche Ton gekommen und erblickte einige Schritte entfernt ein halbmannes hohes Gebüsch.

sehr guter Führung, energisch, umsichtig und vor allem von untadelhafter Gesundheit und exprobrter körperlicher Widerstandsfähigkeit sein. Sie sollen immer zunächst für die Dauer von drei Jahren commandirt bezw. zur Schutztruppe verlegt werden und dann wieder in den Dienst ihrer Waffe zurückkehren.

Rußland. Die in Rußland lebenden bulgarischen Flüchtlinge, die sich lange Zeit still verhalten haben, beginnen wiederum sich zu rühren. Dragan Zankow hat dieser Tage in der „Moskauer Ztg.“ einen offenen Brief veröffentlicht, in dem er das Verhalten des Erarchen Joseph einer scharfen Kritik unterzieht und auch die Stellung Rußlands zu Bulgarien erörtert. Den Grund, daß ersterer sich Stambulow unterworfen, erblickt Zankow in der Befürchtung, die von Bulgarien gewährte Unterstützung zu verlieren. Dann glaubt Zankow seine Gefinnungsgenossen damit trösten zu können, daß Rußland niemals eine katholische Dynastie in Bulgarien dulden und der Prinz von Koburg früher oder später aus Bulgarien verschwinden werde.

Frankreich. Es ist jetzt klar, daß der englische Botschafter in Frankreich Lord Dufferin darum längere Zeit von Paris fern bleiben will, weil die französische Regierung entweder nicht den Willen oder die Macht besitzt, den diplomatischen Vertreter Englands gegen die Einschüpfungen seitens der Pariser Scandalpresse zu schützen. Das muß man sagen, feiger hat sich noch keine Regierung benommen als das Ministerium Dupuy.

Belgien. Die Wahlen für die erste Kammer haben einen Sieg der Liberalen ergeben, ausgenommen in den Provinzen Geldern und Seeland. Die Liberalen verfügen in der ersten Kammer über eine Zweidrittel-Mehrheit.

England. Einem Gerücht zufolge, dessen im „Sun“ Erwähnung geschieht, hat das jüngst in London veröffentlichte „Leben Morell Macenzies“ damit zu thun, daß der deutsche Kaiser nicht zur Hochzeitsfeier im englischen Königshaus nach London gekommen ist. Auch befürchtet man in England — in welchen Kreisen, wird allerdings nicht angegeben — daß der Kaiser aus demselben Grunde seine für Ende dieses Monats in Aussicht gestellte Theilnahme an den Regatten zu Cowes und Goodwood zurückziehen möchte.

Gladstone arbeitet mit Hochdruck daran, die Comerulcill im Unterhaus durchzuführen. Dabei wird aber seine Lage immer bedenklicher, zumal seit seine Schwäche bei Bewältigung des § 9 offen zu Tage trat, zu dem der Minister selber einen Abänderungsantrag stellen mußte, der aber auch nur mit 25 Stimmen Mehrheit durchging. Die Trennen werden danach künftig achtzig Abgeordnete (statt bisher 103) in Westminster haben, die jedoch über alle Fragen stimmen dürfen. Bei Verathung des § 10, der die Bildung eines besonderen Fonds für Irland behandelt, war es wiederum die Regierung selber, die die Streichung ihres eigenen Vorschlags beantragen mußte, um nicht in der Minderheit zu bleiben.

Australien. Der Bürgerkrieg in Samoa hat wirklich begonnen; Malietoa's Anhänger sind indessen fünfmal stärker als die Mataafas, so daß die Unruhen wohl nicht lange anbauern werden.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 17. Juli. Hiesige Bark „Katinka“

Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß dahinter ein vielleicht schwer Verwundeter liege, der dringend der Hilfe bedürfe, da bei der herrschenden Kälte ein längeres Liegen auf dem hartgefrorenen Boden selbst für einen gesunden Menschen nicht ohne nachtheilige Folgen war. Sein Mitgefühl wurde rege und da in unmittelbarer Nähe Niemand vom Sanitätscorps zu sehen war, so eilte er, die eigene Müdigkeit vergebend, hinzu und sah hinter dem Gebüsch auf den Boden hingestreckt die Gestalt eines Mannes, und erkannte beim Nähertreten die Uniform eines französischen Officiers. Er beugte sich tief zu dem Daliegenden nieder; die Leblofigkeit des Körpers, die fahle Leichenblässe des von einem dichten wirren Bart umrahmten Gesichtes ließen befürchten, daß hier wohl der inzwischen eingetretene Tod seine Hilfe unnötig gemacht, als das matte Aufschlagen des bereits dem Erlöschen nahen Auges ihn eines anderen belehrte.

Mit dem lauten Aufschrei „Frederik“ sank Kurt plötzlich neben den noch immer regungslos Daliegenden hin und suchte mit fieberhafter Eile Wiederbelebungsversuche anzustellen.

Der Name „Frederik“ übte auf den französischen Officier eine überraschende Wirkung aus; sein Körper erzitterte und er suchte mit den von Frost erstarrten Händen eine abwehrende Bewegung zu machen, aber

Capt. Köhler, segelte am 14. Juli mit 7230 Tonnen Harz von Sabannah nach Java.

Die hiesige Bark „Sterna“. Capt. Schumacher, ist vorgestern wohlbehalten von Antwerpen in Valparaiso angekommen.

Unsern Hausfrauen können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß Herr Schlachter D. Ostermann hieselbst von morgen Dienstag an das Pfund Rindfleisch für 50 und 55 Pf. verkauft. Wenn das Unternehmen des Herrn D. Ostermann Anerkennung und Unterstützung findet, woran wohl nicht zu zweifeln ist, so wird für die Folge jeden Dienstag und Sonnabend frisches Fleisch zu den angegebenen Preisen bei demselben zu haben sein.

Das zweite Abonnements-Concert der Oldenb. Dragonercapelle findet am Freitag, den 21. Juli im Hotel „Kaiser Bismarck“ statt.

Während der Gerichtsferien, welche in Oldenburg ebenso wie in Preußen am 15. Juli beginnen und bis zum 15. September dauern, werden nur in bestimmten Sachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. „Ferienachen“ sind: Strafsachen und Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betr. Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Mietzern, Wechfelsachen, Bauwesen, insofern über die Fortsetzung eines begonnenen Baues gestritten wird; Anträge auf Unterbringung verwahrloster Kinder. Auf Antrag kann das Gericht auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienache bezeichnen. Der Lauf einer Frist wird durch die Ferien gehemmt. Der noch übrige Theil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien. Fällt der Anfang in die Ferien, so beginnt die Frist mit ihrem Ende. Die Ferien sind ohne Einfluß auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Concursverfahren und die Verpflichtung der Gerichtsvollzieher, die ihnen ertheilten Aufträge zu erledigen. Die Befugniß des Richters, Termine für die Zeit nach den Gerichtsferien anzuberaumen, wird durch die Gerichtsferien nicht berührt. Unberührt von den Gerichtsferien bleiben selbstverständlich auch alle diejenigen Angelegenheiten, die zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und Auseinandersetzungsbehörden gehören.

Wenn eine Zeitung gefallen will, so muß sie hauptsächlich drei Bedingungen erfüllen; sie muß interessant, reichhaltig und billig sein. Diese drei rühmlichen Eigenschaften besitzt in hohem Grade die mit Recht so beliebte illustrierte Familienzeitschrift „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Sehen wir uns das oben erwähnte 26. Heft an, und wir werden das in vollstem Maße bestätigt finden. Da sind zunächst die Fortsetzungen des hochinteressanten Romans von Friedrich Meißner: „Auf Marschland und Meer“ und der hübschen Erzählung: „Aus einer kleinen Stadt“ von Jos. Baierlein. Von den übrigen Beigaben erwähnen wir noch als besonders interessant: „Unsere Volkstrachten“. Eine Mahnung von Dr. Heinrich Hansjakob: „Seelenstörung bei den Thieren“ u. a. m. Auch die Beiträge für Haus und Hof z. sind wie immer vertreten, und prächtige Bilder schmücken das stattliche Heft, das sich auch durch seine Billigkeit auszeichnet und nur 30 Pfennig kostet.

Oldenburg, 14. Juli. Wir hatten gestern Gelegenheit, das kürzlich vollendete Wandgemälde von G. Flegler-Düsseldorf, „Der Bruderkuß“, welches sich in dem Hause der Frau Wittve Umno Lübben in Schmalensfetherwarp befindet, in Augenschein zu nehmen.

der eine Arm war von einer Kugel durchbohrt und sank schlaf herab.

Nach einigen Minuten öffnete er die Augen wieder und seine blutlosen Lippen bewegten sich zu unverständlichen Murren. Das Liegen auf dem Boden bei der Kälte und eine schwere Brustwunde hatten ihn in diesen leblosen Zustand versetzt; als ihm Kurt jetzt etwas erwärmenden und stärkenden Wein, den er mit sich führte, eingeklopft, begannen die schwachen Lebensgeister sich wieder etwas zu erholen.

„Mit mir ist es aus, Kurt.“ flüsterte nach einer Weile der Verwundete. „Erweise mir den letzten Dienst, sofern es in Deiner Macht steht, sorge für einen Arzt und einige Pflege für mich, damit ich noch einige Tage dem Leben erhalten bleibe, wenn dies ärztliche Kunst vermag.“ dann schloß er die Augen und versiel wieder in die vorige Bewußtlosigkeit.

Kurt von Rosenhagen war mächtig erschüttert, den einft so sorglosen jungen Lebemann, mit dem er manchen frohen Tag verlebt hatte, nach Jahren der Trennung als Feind seines Vaterlandes tödtlich verwundet wieder zu finden und er dachte darüber nach, wie so seltsam verschlungen das Schicksal des Menschen zuweilen ist und sein eigenes an trüben Erlebnissen reiches und wechselfolles kam ihm dabei in den Sinn. Lange noch wirbelten solche Gedanken in seinem Hirn und

Das betreffende Gemälde stellt eines der bekanntesten und interessantesten Ereignisse aus der friesischen Geschichte dar, nämlich die Entthronung von Dedo und Gerold zu Bremen (1418), die den Versuch, in der Nacht vom 4.—5. October 1418 die Friedeburg bei Mäns zu erklimmen, mit dem Tode bezahlen mußten. Der Künstler hat den Moment zur Darstellung gebracht, da Gerold seines Bruders blutiges Haupt aufgehoben und küßte. Die gewiß nicht leichte Aufgabe hat er vortrefflich gelöst. Das Gemälde befindet sich in einer Halle. Im Vordergrund des Bildes sieht man das Schafot mit dem Richtblock, neben dem Gerold kniet, zwischen den gefesselten Händen das Haupt des Bruders haltend. Der blutige Stumpf der Leiche wird durch den Richtblock verdeckt, so daß das Grausige des Stoffes nicht zur Wirkung kommt und das Ganze künstlerisch schön bleibt. Vor dem Richtblock steht der Scharfrichter mit seinen beiden Gehülfen, das blutige Beil auf den Richtblock gestützt. Auch in seinen Zügen malt sich Mitleid mit dem Friesenjüngling. Auf den Gesichtern der umstehenden Menge ist deutlich das Entsetzen über das graufige Schauspiel und herzliches Mitleid mit Gerold zu lesen. Drei Bremer Rathsherren treten besonders hervor. Zwei von ihnen sind augenscheinlich geneigt, eine Begnadigung zu willigen. Der dritte aber mit den harten, festen Gesichtszügen ist Arend Ballier, der bekanntlich durch den Hinweis auf die Noth, die Gerold durch den blutigen Bruderkuß einsaue, schnell alles Mitleid tilgte. Die Beleuchtung ist dem Stoffe angemessen. Im Hintergrunde steigt ein Gewitter herauf. Das Wandgemälde ist der Umgebung entsprechend, von zwei Säulen, die einen Bogen tragen, umrahmt und trägt als Unterschrift den alten Wahrspruch der Friesen: Lieber tobt als Sklav! Das Stück heimathlicher Geschichte, das in diesem Gemälde so schön zur Darstellung kommt, ist für den Beschauer des Hauses gleichzeitig ein Stück Familiengeschichte, da sie der alten Hauptlingsfamilie der Lübben entstammen. Die Kosten des Bildes sind bestritten aus der Stiftung des Freiherrn von Biel auf Kalkhorst im Mecklenburgischen. Der genannte Herr setzt jedes Jahr M. 3000 aus, die der Reihe nach einer der vier deutschen Akademien überwiesen werden. Es wird ein bestimmtes Thema gestellt und zur Bewerbung aufgeschrieben. Dadurch wird in dankenswerther Weise die Freskomalerei gehoben und den jungen, aufstrebenden Talenten die Möglichkeit gegeben, Proben ihrer Kunst abzulegen. Nach Maßgabe der Zahl der Akademien ist das deutsche Reich in vier Zonen getheilt, die betreffenden Gemälde werden in einem zweckentsprechenden Gebäude der jeweiligen Zone angebracht. Auf Veranlassung unseres Mariendichters Hermann Allmers wurde das Thema „Der Bruderkuß“ gestellt, und seiner Verwendung ist auch zuzuschreiben, daß das Lübbensche Haus damit geschmückt wurde. Professor Wislicenus, der bekannte Schöpfer der Wandgemälde im Kaiserhause zu Goslar, der vor einigen Tagen den „Bruderkuß“ in Augenschein nahm, sprach sich sehr günstig darüber aus. Es ist nicht unmöglich, daß die gegenüberliegende Wand der Halle, die durch eine Thür in zwei Flächen getheilt wird, in der Folgezeit durch die Aufstellung des Nachschwurs der beiden Brüder und der Eifersümmung der Friedeburg geschmückt werden wird. Wir können allen Kunstliebhabern und allen Freunden heimathlicher Geschichte nur rathen, wenn sie in die Wesermarsch kommen, die Lübbensche Wohnung zu besuchen. Von der Eisenbahnstation Sürwürden aus ist sie in etwa 20 Minuten

erst ein neuer dumpfer Seufzer des Verwundeten weckte ihn aus seinem Gähnen und rief dessen letzten Wunsch in sein Gedächtniß zurück.

Die hereinbrechende Dunkelheit hatte bereits überhand genommen; weit und breit war kein menschliches Wesen zu entdecken, da seine deutschen Kameraden wahrscheinlich in dem nahen Brécourt, dessen Lichter bis zu ihm herüberdämmerten, Quartiere bezogen hatten und so sah er sich jetzt allein mit einem Schwerverwundeten, dem er unter allen Umständen Hilfe bringen mußte; es blieb ihm darum nur eine Wahl, wollte er nicht erst nach dem Dorfe eilen, von dort Hilfe herbeizuziehen, was eine längere Verögerung bedingte, er mußte die schwere Last des Verwundeten auf seine Schultern laden und so nach Brécourt tragen, das zum Glück nicht allzweit entfernt war.

Einknecht, das dies das Beste sei, richtete er den erstarrten Körper Frederik van Dalenbourgs auf und mit dieser Last beladen schritt er querfeld ein auf den ihm entgegenstimmenden Lichtschein zu. Wehr als einmal war er nahe daran, zu Boden zu sinken, aber mit fast übermenschlicher Anstrengung raffte er den letzten Rest seiner Kraft zusammen, um dem einstigen Freunde den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Ein hohes Eisengitter verperrte plötzlich den Weg und vor ihm tauchten die Umrisse eines hohen schloß-

erreichen. Jeder Gast wird von den Familienmitgliedern auf das Liebendwürdigste und Zuversichtlichste aufgenommen.

Oldenburg, 15. Juli. Die Ausstellung Oldenburger Pferde in der Weltausstellung zu Chicago wird noch um 10 ganz vorzügliche Exemplare, welche die Landwirtschaftsgesellschaft noch übertreffen dürften, vermehrt werden. Der Aussteller derselben ist der berühmte Pferdebekannter und -Händler Eduard Lübben zu Süwürden. Unsere Landleute sehen mit großer Erwartung dem Erfolge der Ausstellung entgegen. Schon jetzt sprechen sich amerikanische Fachblätter sehr lobend über den oldenburgischen Pferdeschlag aus. Wir dürfen also hoffen.

Sande, 14. Juli. Bei dem Kaufmann und Wirth Buß hier, ist in der vergangenen Nacht ein großer Einbruch verübt. Der oder die Diebe müssen anfangs versucht haben in die Stube zu dringen, denn der Kist an einer Schiebe des Stubenfensters war geräuschlos entfernt. Wahrscheinlich hat sich aber die Schiebe ohne Geräusch nicht entfernen lassen, denn der Einbruch ist von der Straßenseite durch das Ladenfenster geschehen. Letzteres war vollständig ausgehoben. Die Diebe haben dann die Ladenkasse, in welcher sich einige Mark Wechselgeld befanden, mitgenommen. Von den Waaren und Getränken wird nichts vermisst.

Vermischtes.

Solingen, 13. Juli. Berechtigtes Aufsehen erregt hier die Verhaftung der jungen Frau des Eisenbahnstationsdiätars. Die Frau hatte es verstanden, innerhalb weniger Jahre während ihrer Thätigkeit als Ladenmädchen in einer Conditorei und als Auskäuferin in einem Solinger Colonialwaarengeschäft, als sie schon Frau war, fortgesetzt Geld zu unterschlagen, das einen Betrag von etwa M. 20 000 erreicht hat. Sie war so klug, das Geld sicher anzulegen. So begab sie eine Hypothek damit, belegte ein Sparcassensbuch, schaffte sich schöne Möbel an und zahlte für ihren Mann die Dienstcaution (Sicherstellung) ein. Natürlich konnte das Paar von dem durch die Frau erworbenen Vermögen ganz herrlich und in Freuden leben, jetzt kommt aber das dicke Ende nach.

Aus Kurhessen, 14. Juli. In den treuen zwischen Fulda und Werra bis zum Mainlauf hat vorgestern Abend ein schweres Unwetter gewüthet. Es hat zwar den lang ersehnten Regen gebracht, hat auch der Landwirtschaft großen, unübersehbaren Schaden zugefügt. Schlimm trat es besonders in den Kreisen Meßungen, Rotenburg, Hersfeld und Hanau auf, wo stichweise starker Hagel fiel, der die Felder vernichtete. In Malsfeld (an der Berlin-Roblener Bahn) und den umliegenden Districten hagelte es über 10 Minuten lang, es fielen starke Schlossen, welche die Ernte größtentheils vernichteten. Namentlich haben Roggen, Obst, Gemüse u. gelitten. Bei Langendiebach wurde ein Radfahrer, der dem Unwetter entkommen wollte, vom Blitz getroffen und getödtet. In Hochstedt schlug der Blitz in ein Haus und zündete, dasselbe brannte theilweise ab. In Hanau schlug der Blitz in die Telegraphenleitung, auch hat er sonst vielfach eingeschlagen, ohne aber zu zünden. — **Goslar am 13. Juli.** Mit dieser Woche ist nach entsetzlicher Hitze endlich der langersehnte Regen eingetroffen. Die Luft hat sich merklich abgekühlt. Es regnet meist Gewitterschauer, welche von Zeit zu Zeit

wichtigen Gebäudes auf, das fast unheimlich drohend auf den herabschaute und er konnte sich eines leichten Schauer nicht erwehren, als er jetzt vor diesem dunklen Gebäude stand, in welchem kein Lichtschimmer zu sehen war, wozu der Umstand noch beitrug, daß er in Feindesland sich befand.

Ein rettender Gedanke tauchte in ihm auf; Friedrich von Dalenbourg war französischer Officier und für seinen Hülfe; wenn also dieses Gebäude besetzt war, würde man ihm solche gewiß nicht verweigern, sollte man auch gegen ihn, als den verhassten Deutschen feindselige Absicht hegen, daran lag ihm nichts, denn es war ihm jetzt nur darum zu thun, den Verwundeten unter schützenden Döbch zu bringen, um ihn nicht länger der verderblichen Kälte auszusetzen.

Das Gitterthor zeigte sich indeß bei näherer Untersuchung unverschlossen und mit einem „Gott sei Dank“ trat er feuchend unter der schweren Last dem zu dem Gebäude führenden Weg und gleich darauf schallten seine heftigen Schläge gegen die verschlossene Hausthür durch die Stille der Nacht, ein gar schauerliches Echo hervorruhend.

Nicht lange brauchte er zu warten, als langsame häßliche Tritte im Innern des Hauses hörbar wurden und die Thür von Innen geöffnet wurde.

Ein griesgrämig aussehender Mann leuchtete Kurt

niederrauschen und unsere halbverdornte Pflanzenwelt erquickten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Das Kanonenboot „Hyäne“ beabsichtigt am 17. d. von Capstadt in See zu gehen.
Kiel, 16. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute früh hier eingetroffen und hat sich von der Zinsenbrücke an Bord der Kaiserlichen Yacht „Sohenzollern“ begeben.

Kiel, 17. Juli. Die Kaiserin ist heute Vormittag hier eingetroffen und fuhr mit dem Kaiser von der Zinsenbrücke an Bord der „Sohenzollern“.

Bremen, 17. Juli. Die Verbindung mit Leon Chinandega und Corinto in Nicaragua ist unterbrochen. Ursache: Politische Unruhen.

Belgrad, 15. Juli. In der Stupschina begann heute die Anklageverhandlung gegen das Ministerium Avakumovic im Beisein sämtlicher Minister. Die Diplomaten- und Journalistenloge waren überfüllt. Nach Verlesung der Anklageschrift widerlegte Avakumovic die Anklage und bezeichnete dieselbe als Ausfluß der Parteigehässigkeit. Der frühere Kriegsminister Bogitschewitsch überreichte eine schriftliche Vertheidigung. Nachmittags überreichte die ehemaligen Minister Alkovic, Stojanovic, Gijorjevic und Gvorzdic ebenfalls eine schriftliche Vertheidigung. Ribarac, welcher einen Aufschub der Verhandlung verlangte, um genügend Beweismaterial beschaffen zu können, widerlegte die Anklage in einer längeren mit Beifall aufgenommenen Rede. Um 7½ Uhr Abends wurde die Sitzung geschlossen. Morgen Nachmittag wird Ribarac seine Vertheidigung fortsetzen. Die Ruhe blieb ungestört.

Paris, 16. Juli. Die Blätter fordern ein energisches Vorgehen gegen Siam, ohne sich durch die Beschuldigungen seitens der englischen Blätter beeinflussen zu lassen. Man glaubt, daß Develle eine Interpellation dahin beantworten wird, die Regierung sei entschlossen, von Siam die Anerkennung der Rechte Frankreichs und die schuldige Genugthuung zu fordern.

Paris, 16. Juli. Die französische Regierung hat den Vertreter Frankreichs in Bangkok angewiesen, gegen das Vorgehen der Siamesen zu protestiren, welche auf die französischen Fahrzeuge unter Verletzung des Völkerrechts feuerten.

Paris, 17. Juli. Aus Saigon wird gemeldet: Die Siamesen nahmen den französischen Dampfer „Jean Baptiste Say“ fort, plündern und versenkten denselben; die Schiffsmannschaft wurde mißhandelt und in Bangkok gelandet. Die französische Marineinfanterie nahm die Forts Douthane und Taphum am oberen Mekong ein, wobei sie sechs Tode und Verwundete verloren. Die Verluste der Siamesen sind beträchtlicher.

London, 16. Juli. Nach einer aus Rio de Janeiro hier eingegangenen Nachricht, sind daselbst amtliche Depeschen aus Rio Grande do Sul eingetroffen, denen zufolge der Belagerungszustand aufgehoben worden ist. Nichtsdestoweniger bleibt der telegraphische Dienst für das Publikum geschlossen.

Aufruf zum Zöglingsturnen!

Ein Volk, das sich seiner Culturaufgaben bewußt ist, tritt wohl vorbereitet und daher mit Freuden in den Kampf des Lebens ein.

Die heutigen Culturaufgaben stellen sowohl in geistiger als auch in körperlicher Beziehung große Anforderungen an den Menschen, sie bedingen nicht allein

das „Wollen“, sondern erfordern auch ein hinreichendes „Können“, ein feines Aufgeben treu ergebendes und schaffensfreudiges Volk.

Es haben sich daher zu jeder Zeit, wo ein Volk auf der Höhe seiner culturellen Aufgaben stand, nicht allein die Bildungsstätten des Geistes, sondern auch die Pflegestätten der Leibesübungen einer besonderen Berücksichtigung erfreut.

Wir Deutschen haben in dem Turnen zur Erziehung eines schaffensfreudigen Volkes ein wahres Heilmittel für den Menschen gefunden. Das Turnen faßt alle Leibesübungen in einem systematischen Ausbau zusammen, die Anwendung derselben ist eine planmäßige und vollzieht sich nach sanitären Grundsätzen, und zwar derart, daß der Einfluß derselben für den Körper von wohlthätiger Wirkung ist. Für die Charakterbildung des Menschen ist es aber von ganz besonderem Werthe, daß sich derselbe durch das Turnen in all seinen Bewegungen beherrschen lernt, daß er eine volle Sicherheit über sein körperliches „Walten“ sich aneignet, welche ihn zu Muth, Entschlossenheit und Selbstvertrauen in allen seinen Handlungen erzieht, so geht als weitere Folge daraus hervor, daß sich ein jeder im Gehorsam üben und den Befehlen der Masse unterordnen lernt, daß sich somit ein gewisser Gemeingeist in ihm einlebt, der ihm im Zusammenleben mit seinen Mitmenschen auf das vortheilhafteste zu statten kommt.

Ein solch den Körper kräftigendes, den Geist erfrischtendes, das Gemüth und Herz erhebendes, wahre Lebensfreudigkeit erzeugendes, den Character bildendes und sittlich veredelndes Beginnen ist heilsam für den Jüngling und gerade am empfehlenswerthesten zu jener Zeit, wo er die Schule verläßt, in die Lehre eintritt, um sich einem bestimmten Erwerbszweig zu widmen, aber in einem Alter steht, in welchem er noch nicht die sittliche Kraft besitzt, alle Abwege, die sich ihm eröffnen, zu meiden. Gewähren wir ihm deshalb in seiner freien Zeit eine seinem ferneren Wohle nützliche Beschäftigung, die ihn zu festem Willen und stittlichem Streben erheben und ihm die Kraft verleihen soll, allen Gefahren des Lebens Trost bieten zu können.

Daher ist es mit besonderer Freude zu begrüßen, daß die Turnvereine ein Lehrlings- resp. Zöglingsturnen eingeführt haben und dadurch Gelegenheit bieten, die in ihrer Entwicklung stehende Jugend durch das den Körper kräftigende und den Geist erfrischtende Turnen zu einem tüchtigen und schaffensfreudigen Volke erziehen zu helfen. Es sei daher an alle Eltern und Lehrherren die freundliche Bitte gerichtet, ihre Kinder, Lehrlinge und Pflegebefohlenen diesem Zöglingsturnen zuzuführen zu wollen. Die geringe Zeit, die das Turnen an den Abenden erfordert, wird durch die Frische und Freudigkeit, sowie durch die erhöhte Spannkraft, welche die planmäßige Pflege der Leibesübungen zur Folge haben muß, bei der Ausübung der berufsmäßigen Arbeiten reiche Früchte tragen. Wenn allen, denen die heranreifende Jugend anvertraut wurde, bewußt ist, daß es ihre heilige Pflicht sei, ein schaffensfreudiges, charakterfestes, sich seiner Aufgaben stets bewußtes Volk erziehen zu helfen, so wird es gewiß nur jedem eine Freude sein, seinen Pflegebefohlenen des Turnens theilhaftig werden zu lassen.

Ganz besonders gilt dieser Aufruf zum Zöglingsturnen den Lehrherren in unserer Stadt, denen es hienit ans Herz gelegt sein mag, ihre Pflegebefohlenen zum regelmäßigen Turnbesuch anzubahnen.

Sin Turner des „Eisetheer Turnerbundes“.

von Rosenhagen entgegen und als er dessen Uniform erkannte, wollte er die Thür wieder zuschlagen, als ihm aber dieser mit kurzen Wort in französischer Sprache mitgetheilt, was sein Begehren und dabei auf Frederik van Dalenbourg zeigte, änderte er sein Benehmen und winkte Kurt, ihm zu folgen.

X.

Kalt blies der Wind von Norden her und Eis und Schnee bedeckten die frierende Erde. Die Bäume trugen statt des grünen schimmernden Laubes eine feine Umhüllung von Reif und sahen aus wie lauter gesponnenes Glas. Es glitzerte und flimmerte in den weißen Eismassen und wie Diamantstaub lag es auf dem gefrorenen Krystall. Die Spähen suchten vergebens nach einer ebdoren Krume oder einem Körnchen, und hungrig, wie sie herbeigeslogen waren, eilten sie wieder fort von der Straße in ihr warmes Heim zurück. Dort sträubten sie ihr braunes Gefieder hoch auf, steckten den Kopf mit den klug blinzeln Augen unter die Schutzdecke der Flügel und suchten im Schlaf Vergessenheit der kalten elenden Gegenwart. Bisweilen drang ein leise piebsender Ton aus der Kehle des kleinen Vogels; er träumte vom Sonnenschein mit seiner warmen Herrlichkeit.

Unauffhaltsam fiel der Schnee in dichten Flocken vom Himmel, als wolle er die Erde, die ohnehin in

ein fußhohes Winterkleid eingehüllt war, vollends begraben unter seiner Fülle. * Selbst die Straßen der Residenz D, wo der Schnee sonst gleich unter den Fußritten von Menschen und Thieren verschwand und dann als schwarze schmutzige Masse von Menschenhänden entfernt wurde, bedeckte heute eine fußhohe Schneeschicht. Es herrschte eine ungewöhnliche Stille in den sonst so belebten Straßen der verkehrsreichen Stadt. Die grimmige Kälte wirkte auch nicht gerade verlockend auf die Menschen und man konnte es ihnen wahrhaftig nicht verdenken, wenn sie lieber im behaglich durchwärmten Zimmer blieben, als daß sie sich draußen kalte Füße und rote Nasen holten.

Die Schneeflocken glitten auch an den hellblinkernden Fenstern eines reizenden Frauengemachs nieder und schmolzen von der dort herausströmenden Wärme. Da drinnen schaute es fast wie Frühling aus: Blumen und seltsame Blattpflanzen prangten in kostbaren Schalen und ließen vergessen, daß draußen die Natur in ein dichtes Schneekleid gehüllt war. Ein junges Mädchen saß an einem geöffneten Flügel; sie spielte eine schwermüthige, tieftrauernde Melodie.

Im tiefen Lehnstuhl neben dem weizen Kachelofen, wo ein lustig prasselndes Feuer wohlthuende Wärme verbreitete, saß eine alte Matrone, das Haupt mit der sein gefälteren Haube auf ein umfangreiches Buch

Bekanntmachung,

betreffend Schießübungen bei Cuzhaven.

Die diesjährigen Schießübungen der 2. Compagnie IV. Matrosenartillerie-Abtheilung auf der Elbe bei Cuzhaven finden zwischen dem 24. Juli und 18. August an den nachstehend näher bezeichneten Tagen und Stunden statt:

am 24. Juli	von 11 Uhr Vorm.	bis 4 Uhr Nachm.
" 25. "	" 12 "	" 5 "
" 26. "	" 12 1/2 "	Nachm. " 5 1/2 "
" 27. "	" 1 "	" 6 "
" 31. "	" 2 "	" 7 "
" 1. August	" 5 "	Vorm. " 10 " Vorm.
" 2. "	" 5 1/2 "	" 10 1/2 "
" 3. "	" 6 "	" 11 "
" 7. "	" 10 "	" 3 " Nachm.
" 8. "	" 11 "	" 4 "
" 9. "	" 1 " Nachm.	" 6 "
" 10. "	" 1 1/2 "	" 6 1/2 "
" 11. "	" 2 1/2 "	" Witternacht "
" 16. "	" 6 1/2 " Vorm.	" 11 1/2 Uhr Vorm.

Die Übungsfläche wird begrenzt: Nördlich durch die Verbindungslinie der Thorne "K" und "8", südlich durch diejenige des Cuzhavener Leuchtturms und der Tonne "14". Während der bezeichneten Zeiten ist das Anker-, Kreuz-, Passiren u. s. w. des zwischen diesen Begrenzungslinien liegenden Theiles des Elbfahrwassers verboten.

Zur Durchführung des vorstehenden Verbotes werden 2 Dampfer unter Hamburgischer Staatsflagge verwendet werden, von denen der eine unterhalb der Tonne "K", der andere oberhalb der Tonne "14" kreuzen wird. Beide Dampfer werden während der Schießübungen eine rothe Flagge am Masttop führen. Den durch diese Dampfer übermittelten Anordnungen, sowie auch den von Land aus gegebenen Signalen ist sofort Folge zu leisten.

Wenn an einem der genannten Tage wegen nicht vorher zu bestimmender Ursachen nicht geschossen wird, wird die Absperrung des Fahrwassers durch die beiden Dampfer unterbleiben; außerdem wird in solchen Fällen vom Cuzhavener Leuchtturm an der Wasserseite eine Flagge wehen, durch welche die Erlaubniß zum freien Verkehr im Schießgebiet erteilt wird.

Hamburg, den 3. Mai 1893.
Die Deputation für Handel und Schifffahrt.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehende Bekanntmachung werden auf Grund des § 366¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu M. 60,— oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Hamburgisches Amt Nibebüttel, den 8. Mai 1893. Dr. Pacumner.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.
Amt Esfleth, 1893, Mai 31. S. B.

Mügenbecher.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Großenmeer für das Jahr 1893/94 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 19. Juli bis zum 2. Aug. d. J. bei dem Gemeindevorsteher Wiedemeyer zu Moorleite zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 24. August 1893, bei Strafe des Ausschusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Esfleth, den 15. Juli 1893.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Großenmeer.
S u c h t i n g.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Didenbrok für das Jahr 1893/94 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 19. Juli bis zum 2. August 1893 bei dem Gemeindevorsteher Noffs zu Niederort zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren,

wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 24. August d. J. bei Strafe des Ausschusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Esfleth, den 15. Juli 1893.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Didenbrok.
S u c h t i n g.

Superior große Cuder Vollheringe
empfehl't
J. D. Borgstede.
Sente Dienstags
frisches fettes Rindfleisch
per Pfund 50 und 55 Pf. bei
D. Ostermann, Deichstraße 24.

Für einen gut bürgerlichen Haushalt in Bremerhaven wird ein treues, in den vorkommenden Arbeiten erfahrendes Mädchen gesucht.
Näheres unter Off. t. 99 in der Expedition dieses Blattes.

niederbeugt, das auf ihren Knien ruhte und dessen Einbanddecke auf der Innenseite die Bildnisse zweier Kinder, ein Knabe und ein zierliches Mädchen von zehn Jahren zeigte.

Wir befinden uns in dem Gemach, welches Kunigunde von Rodenstein mit ihrer alten Verwandten bewohnte.

Die Zeit hatte ihren wohlthätigen Einfluß auf Kunigunde ausgeübt und wenn sie auch nicht ihren Kummer und ihr Herzeleid ganz vergessen und noch immer um das verlorene Glück trauerte, so hatte sie sich doch nach und nach mit ihrem harten Schicksal ausgeöhnt. In Tannenburg war sie noch nicht wieder gewesen; dort war alles noch so, wie sie es verlassen. Ein Verwalter schaltete in ihrem Namen und sandte regelmäßig seine Berichte ein, die sie indes nur wenig interessirten. Die reichen Einkünfte wurden von ihr fast ausschließlich zu wohlthätigen Zwecken verwandt und ihr Name war gar bald bei allen Nothleidenden bekannt. Diesen Winter hatte sich ihrer Wohlthätigkeit

ein besonders reiches Feld gezeigt, als in Folge des Krieges allerorten Noth herrschte. Es war offenbar eine Genugthuung für sie, die Noth anderer zu lindern, während sie selbst litt und Niemand ihren Schmerz zu stillen vermochte.

Ueber den Tod des Freiherrn herrschte noch immer ein geheimnißvolles Dunkel, trotz der eifrigen Nachforschungen, die Polizeicommissar Fallhoff angestellt. Der junge, eifrige Beamte war untröstlich darüber, als er sich endlich eingestehen mußte, daß hier alle Zeit und Mühe vergebens sei. Ueber Kurt von Rosenhagen hatte man ebenfowenig etwas erfahren, ja es konnte der Fall sein, daß er gar nicht mehr unter den Lebenden weilte. So war die Zeit langsam verfloßen, die Vergangenheit mit ihrem Schleier bedeckend.

Der Gesang Kunigundens verstummte jetzt und nach rückwärts sah sie die alte Dame, welche noch immer in Betrachtung des Bildnisses in tiefes Sinnen versunken. Die Notenhefte bei Seite schiebend und ihren Platz vor dem Instrument verlassend, eilte sie auf die

Brodenammlung der Anstalt Bethel.

Den Freunden unserer Sache und denen, die es werden wollen, namentlich den Herren Aerzten und Medicinalpersonen in Stadt und Land kommen wir heute mit einer besonderen Bitte:

Ein lieber Gönner unserer Anstalten, ein leidender, gelähmter Arzt, sammelt alles, was von Vätern handelt, namentlich alte Badeschriften — übrigens sind auch neuere und neue nicht ausgeschlossen — auch ältere Zeitungen, Journale und welche Artikel über bestimmte Bäder enthalten. Die Sprache, in welcher das alles geschrieben ist, ist gleichgültig. — Da uns unser Freund alles abtauft, was er brauchen kann, das übrige aber unserer Brodenammlung zufällt, so wäre uns hiermit Gelegenheit zu einer sicheren Einnahme geboten. Wir würden sehr dankbar sein, wenn Sie uns in dieser Richtung, auch das Unscheinbarste, dankbar entgegennehmen.

Für die lieben Hausfrauen lassen wir aus dem Verzeichniß der von uns gesammelten Gegenstände hier einen Auszug folgen:

Cigarrenabschnitte, Cigarrenkisten, Staniolpapiere, Korkpfropfen, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Hefte, Papier, Zeitungen, Bilder, Lumpen, Knochen, Gummitaschen, Schirme, Schuhe, Stahlfedern, Stiefel, Hüte, Federn, Pferdehaar, Briefmarken, Seide, alte Münzen, Denkmünzen, Antiquitäten, Handschriften, Hausrath; auch: Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Decken, Uniformen, Waffen, Möbeln, Nähmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Ringe, Schmuckstücken, Spiele, Sammlungen, Elfenbein, Werkzeuge, Kurzwaaren, Ladenahter, Muster, Glas und Porzellan.

Für unser Antiquariat, welches gegen 20 leidende oder arbeitslose Herren beschäftigt, bitten wir namentlich um alte Bücher, Noten, Folianten und Schriften. Das Sortiren und Katalogisiren derselben macht vielen eine besondere Freude.

Wir bitten um portofreie Zusendung unter folgender Adresse: **Brodenammlung der Anstalt Bethel, Poststation Gadderbaum, Bahnstation Bielefeld.**

Der Vorstand von Bethel.
v. Bodelschwingh, Pastor.

Bekannte Glückscollecte A Gerloff in Nauen b. Berlin.

Für nur 50 Pf. kann man obige Bezeichnung erproben.
Grosse Turnhallen - Geldlotterie schon 25. bis 27. Juli 2888 Geldgewinne. 1 Original-Loos nur 1 Mk.
Gr. Geldlotterie schon 2. August.
Gesamtgew. 133 000 Mk.,
Hauptgew. 40 000 "
Geldgewinne 20 000 "
1 Original-Loos 2 Mk., 1/2 = 1 Mk., 1/4 = 55 Pf.
Jede Liste 20 Pf. Porto 10 Pf.

Zahnstahlsänder
à Stück 1 M. zu haben bei **L. Zirk.**

Flechten.

Seit langen Jahren litt ich an der Flechte und habe die hervorragendsten Aerzte und alle nur erdenkliche Medizin und Salben vergebens dagegen gebraucht. Jetzt bin ich Gott sei Dank g r ü n d l i c h geheilt, und zwar durch das in der Schrift "Die Flechten" verordnete billige Heilverfahren.

Dortmund, 7. Juli 1892. **Frau Heise**
zu beziehen à 1 Mk. durch **Ed. Padberg** Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Gesucht
zum 1. November d. J. ein Mädchen für Küche und Haus.
Frau Amtshauptmann **Suchting.**

Zu vermieten
auf gleich oder 1. Novbr. d. J. meine Hinterwohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenraum, auch etwas Gartenland.
Chr. Blumenberg.

Gefunden
ein Portemonnaie mit Inhalt
Abzufordern von **E. Dittmann,** Uhrmacher Schmidt.

Hôtel „Fürst Bismarck“

Freitag, den 21. Juli:
Zweites Militair-Concert
ausgeführt vom Musikcorps des Didenbrok. Dragoner-Regiments. N. W. unter persönlicher Leitung des königl. Musikdir. Herrn **Feuke.**
Anfang Nachmittags 5 Uhr.
Schluß 8 Uhr.

Nach dem Concert:
BALL.
Hierzu ladet ergebenst ein
A. Hauerken.

Angef. u. abgeg. Schiffe.
Valparaiso, 14. Juli
Sterna, Schumacher Antwerpen
Nio, 25. Juli
Apollo, Weiße Antwerpen

Matrone zu und schlang die vollen weichen Arme um ihren Nacken.

„Ach Tante, liebe Tante,“ rief sie mit fast schmerzlicher Stimme, „wenn Du ein so betrübtes Gesicht machst, als sei Dir heute etwas Böses widerfahren, so vergeht mir die Lust zum Singen. Du sagst ja selbst immer, mein Gesang heitere Dich auf, und ich lasse Dich die schmerzlichen Gedanken vergessen.“

Die alte Dame umschlang Kunigunde und drückte sehr fest an ihre Brust. „Du weißt, liebes Kind, wie sehr mich Dein Gesang erfreut, und daß ich es noch nie gesehen habe, welche Dich in der ersten Zeit bat, durch Deinen lieblichen Gesang uns aufzuheitern und wie die Weichheit desselben wie ein kühlender Windhauch durch meine Seele streicht und die Gedanken für einige Zeit ablenkt von dem Unglück, welches über unsere Familie herabgebrochen. Aber heute will es mir wieder einmal nicht gelingen, meinen Schmerz zu bannen.“

(Fortsetzung folgt.)